

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Einsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 72. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 26. März.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 139), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), des § 9 des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (R.-G. Bl. S. 317) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umkreis des Regierungsbezirks Wiesbaden was folgt:

§ 1. Es ist untersagt, Vögeln mit Fangeisen oder Schlingen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 14. März 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Meister.

J. Nr. II. 1627. Weilburg, den 23. März 1915.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Verordnung in ortsüblicher Weise zur Kenntnis zu bringen.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. e. r.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 9. 3. 1915.

Stellv. Generalkommando.

Abt. VI. Nr. 1089. Betr. Reisen von Zivilpersonen nach den Reichslanden.

In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, daß aus dem Innern Deutschlands kommende Reisende die Weiterfahrt nach den Reichslanden nicht fortsetzen können, da sie sich nicht im Besitze des für den Eintritt in das Gebiet von Elsaß-Lothringen vorgeschriebenen Reisepasses mit eingetragener und abgestempelter Photographie befinden. (Vergl. Reichsbatt für Elsaß-Lothringen vom 19. 12. 14 Nr. 26.)

Da aber Fahrkarten dorthin nur gegen Vorzeigung eines Ausweises verabfolgt werden, mußten wiederholt unermittelte Leute die Rückreise unverrichteter Dinge antreten, trotzdem es sich um den Besuch von schwerverwundeten Angehörigen oder deren Bekanntschaft handelte.

Auch die Bestimmungen, daß zu dem Zutritt der erweiterten Festungsbereiche Straßburg/Elsaß und Metz 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzuholen ist, wird im Innern des Reiches wenig beachtet.

Das stellvertretende Generalkommando weist auf die die Zureise nach den Reichslanden gegebenen Bestimmungen erneut hin.

Von Seiten des stellvert. Generalkommandos.

Der Chef des Stabes.

gez. de Graaff, Generalmajor.

2173. Weilburg, den 24. März 1915.

Vorstehende Verfügung des Generalkommandos bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises ersuche ich, die Reisenden auf die für die Zureise nach den Reichslanden gegebenen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

Der königliche Landrat.
L. e. r.

XVIII. Armee-Korps. Frankfurt a. M., den 11. 3. 1915.

Stellv. Generalkommando.

Abt. IIb. 7. Nr. 20461. Betr. Urlaubsbekanntmachung.

Es wird hiermit angeordnet, daß von allen Beurlaubungen, die die Dauer von 14 Tagen übersteigen und zur Übernahmehahme des bürgerlichen Berufs erfolgt sind, die Gemeindebehörden zu benachrichtigen sind. Diese Maßnahme erscheint geboten, um zu verhindern, daß beurlaubte Gemeindeglieder, die mit ihrer Beurlaubung regelweise auch den Verdienst haben, außerdem noch die Kriegsunterstützung des Lieferungsverbandes für ihre Angehörigen erhalten.

Von Seiten des stellvert. Generalkommandos.

Für den Chef des Stabes.

gez. von Braunbehrns, Major.

J. Nr. II. 1626. Weilburg, den 24. März 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Abdruck zur Kenntnis. Von den Beurlaubungen ist mir in jedem Einzelfall unter Vorlage des Unterstützungsbogens Kenntnis zu geben.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. e. r.

J. Nr. II. 1102. Weilburg, den 25. März 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Auf die in der Nummer 9 des Regierungs-Amtsblattes veröffentlichte Vereinbarung zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen bei der Heranziehung von Arbeitern zu direkten Kommunalsteuern im Königreich Preußen und im Großherzogtum Hessen mache ich aufmerksam.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. e. r.

Weilburg, den 25. März 1915.

Bekanntmachung.

Unsere Kartoffelvorräte werden unbedingt gebraucht, um die Bevölkerung in den nächsten Monaten zu erhalten. Es müssen daher die halbreifen Schweine (120—180 Pfd. Lebendgewicht) sofort geschlachtet werden. Die Regierung hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin, Französischer Straße 53, beauftragt, diese Schweine durch Vertrauensleute zu angemessenen Preisen zu kaufen. Diese Preise betragen für Schweine gewogen an der Verladestation:

für je 100 Pfund Lebendgewicht. dagegen für die Entnahme vom Bundesrat festgesetzt: also beim freiwilligen Verkauf mehr:

120—130 Pfd. M. 57.— M. 51.— M. 6.—

131—140 „ „ 58.— „ 52.— „ 6.—

141—150 „ „ 59.— „ 53.— „ 6.—

151—160 „ „ 60.— „ 55.— „ 5.—

161—170 „ „ 61.— „ 57.— „ 4.—

171—180 „ „ 62.— „ 59.— „ 3.—

Alle diese Schweine, die nicht bis zum 4. April freiwillig zum Schlachten verkauft sind, werde ich beschlagnahmen und auf Antrag der Gesellschaft zu den geringeren vom Bundesrat festgesetzten Preisen enteignen, soweit es nicht Zuchtbeier und Zuchtsauen sind, oder mir nicht nachgewiesen wird, daß die Schweine noch neben den sonst zurückbleibenden Tieren ohne Zugabe von Kartoffeln aus Abfällen erhalten werden.

Ich rate daher dringend zur sofortigen Abgabe der Schweine an die Einkäufer der Gesellschaft, die ich nachdrücklich unterstütze. Von allen Ortsbehörden erwarte ich, daß sie in ihrem Bezirke die Durchführung des Verkaufs in der Zeit bis Ostern erreichen. Es liegt das im dringendsten Interesse unseres Vaterlandes.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort ortsüblich zu veröffentlichen und den Einkäufern der Gesellschaft jede mögliche Unterstützung zuteil werden zu lassen. Auch wollen Sie sofort eine Liste der in der Gemeinde vorhandenen Besitzer von Schweinen mit 120—180 Pfund Lebendgewicht aufstellen, an Hand deren von den Einkäufern der Einkauf vorgenommen werden kann.

Der Landrat.
L. e. r.

J. Nr. II. 1662. Weilburg, den 25. März 1915.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 10. d. Mts. J. Nr. II. 761 betr. Förderung des Kleingartenbaus im Rückstande sind, werden an die umgehende Berichterstattung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
L. e. r.

J. Nr. 3069. Uffingen, den 15. März 1915.

Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 26. vor.

Mts. J. Nr. 2173, teile ich mit, daß der gesamte an Maul- und Klauenseuche erkrankte Klauenviehbestand des Händlers Berthold Abraham abgeschlachtet worden ist.

Die Gemeinde Brandobendorf ist wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Der Landrat.

J. B.: v. Heusinger.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 25. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maas-

höhen, südlich von Verdun und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Augustow

sowie bei Jednorozek nordöstlich von Praszniw wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Rotterdam, 24. März. (D. D. P.) Ein englischer

Admiralitätsrat, der an Bord des französischen Schlachtschiffes „Suffren“ abgehalten wurde, beschloß einer Reuter-

meldung zufolge, einen neuen allgemeinen Angriff gegen die Dardanellenforts. Besten sind das Linienschiff „Queen“ und der Kreuzer „Indomitable“ zur Beschließung der Dardanellen eingetroffen. Außerdem werden fünf neue französische Schiffe vom Typ der „Patrie“ erwartet.

(ctr. Bln.) Wie aus London gemeldet wird, lehrte

Thomas Lipton, der Führer einer Roten Kreuz-Kolonne, aus Serbien zurück. Er erzählt fürchterliche Verheerungen der Epidemien. Nische Bevölkerung ist von 20,000 auf 100,000 angewachsen, aber täglich sterben 300 Personen.

Männer und Frauen liegen herum und sterben ohne Ärzte und Pflege. Wenn nicht bald Hilfe in großem Umfange kommt — Ärzte, Pfleger, Medizin und Material — so ereilt Serbien ein Schicksal, schlimmer, als wenn es in Feindeshand fiel.

Der amerikanische Arzt Dr. Ryan sagte zu Lipton: Wenn die Hilfe ausbleibt, wird das serbische Volk in kurzem von der Erdoberfläche vertilgt sein. (R. Z.)

(ctr. Bln.) Wie Konstantinopeler Blätter berichten, haben in den letzten Tagen abermals englische und französische Schiffe große Munitions- und Waffenlieferungen für Serbien in dem griechischen Hafen Saloniki gelandet.

Die Ausladungen dieser Waffen werden gemäß einem griechisch-serbischen Abkommen von serbischen Offizieren überwacht.

Im Westen

Erschöpfen sich die Franzosen weiter in fruchtlosen Angriffen, die unter mehr oder minder schweren Verlusten für sie von den Unseren regelmäßig abgewiesen werden.

Dieser Kleinkampf kann noch lange dauern, aber er zermüht allmählich die Widerstandskraft der feindlichen Verbündeten.

Steiliger Tropfen höhlt den Stein. In der Champagne scheint die Stoßkraft des Feindes bereits ganz erlahmt zu sein.

Die üblichen Angriffe unterbleiben, und es fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Pont-a-Mousson, bei Badonviller und am Reichsaderkopf im Oberelsaß brachen feindliche Angriffsvorstöße, die den Zweck hatten, verloren gegangenes Gebiet zurückzugewinnen, in unserer Feuer zusammen.

Die englischen Landungstruppen lassen nach der bei Neu-Kapelle empfangenen Lektion, sie verloren dort allein die ungeheure Zahl von 124 Offizieren, nichts mehr von sich hören. Dafür sind wieder englische Kriegsschiffe an der belgischen Küste erschienen. Sie kreuzen vor dem in deutschen Händen befindlichen Hafen Zeebrügge und scheinen eine Art Blockade durchzuführen zu wollen.

England, dessen Kriegsschiffe uns bisher auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch keinerlei Schaden zuzufügen vermochte, hofft auf die Hilfe der russischen Flotte. Im Herbst, so schreibt der Marinemitarbeiter der Londoner „Times“, verhinderte die deutsche Flotte die russische Ostseeflotte, ein Expeditionskorps über die Ostsee zu bringen oder bei dem Vormarsch der russischen Truppen in Ostpreußen mitzuwirken.

Während des Winters legte das Eis die russischen Kriegsschiffe in Fesseln, so daß Deutschland alle seine Schiffe zur Verstärkung der Nordseeflotte heranziehen konnte. Jetzt wird die russische Flotte, die beträchtlich gewachsen ist und sich stark genug fühlt, vielleicht zur Offensive übergehen oder doch wenigstens Torpedoboote verwenden. Rußland besitzt zahlreiche Zerstörer und Unterseeboote, deren Befähigung viel gelernt haben. Das soeben erfolgte Bombardement der russischen Ostseeküste durch deutsche Kriegsschiffe wird den Engländern bewiesen haben, daß auch diese Hoffnungen nur Schäume waren.

Ein Eingeständnis der üblen Lage unserer verbündeten Feinde war die jüngste Rede des englischen Ministers des Auswärtigen Grey, die wahre Buzelbäume in Augen schlug und alles übertraf, was der wahrheitsliebende Vetter der auswärtigen Politik Englands bisher produziert.

Sich selbst übertraf der Glende mit der Behauptung, daß die jüngsten drei europäischen Kriege, die von 1864, 66 und 70-71, von Deutschland ebenso furchtbar vom Jause gebrochen worden seien, wie der gegenwärtige; daß aber jetzt den deutschen Politikern auf diesem Gebiete das Handwerk für immer gelegt werden würde. Grey muß seine Zuhörer für ebenso kenntnislos und verlogen gehalten haben, wie er selbst ist. Er versteht nichts, und das Einzige was er geschrieben hat, ist eine kleine Broschüre „Über das Angeln mit der Fliege“.

Besonders interessiert sich Grey auch als Politiker für das Angeln mit der künstlichen Fliege und hat es darin zu einer anerkannten Meisterschaft gebracht.

figkeit gebracht, wie die Überdöpelungen so mancher kleiner Staaten durch den gewissenlosen Angler beweisen.

Woran fehlt's den feindlichen Soldaten? Feldmarschall French, der das wohl wissen muß, äußerte sich über die Dauer des Krieges dahin, daß er seiner Meinung nicht mehr lange dauern könne. Im Zusammenhang mit dieser bestimmten Äußerung lagte er, daß die Hauptfrage die sofortige Lieferung von Munition und noch mehr Munition sei, an der es vor allem anderen mangle. Dieses sei die vornehmste Bedingung für jeden Schritt vorwärts. Aus seinen Klagen ist also zu entnehmen, daß eine längere Fortdauer des Krieges von dem Fehlen oder der Lieferung großer Mengen Munition abhängt.

Die Wiederversehung Ostpreußens. Wie ein Phönix aus der Asche, herrlicher als zuvor, soll Ostpreußen wieder aufstehen. Anfang nächsten Monats werden die zerstörten ostpreussischen Städte in der Mehrzahl die Aufräumungs- und Abbrucharbeiten auf Kosten der Gemeinde beginnen lassen. Es werden schon jetzt von mehreren Städten Unternehmungen für diese Arbeiten gesucht. Auch einige größere Besitzungen auf dem Lande, Ziegeleien und Schneidemühlen gedenken in nächster Zeit die Abbrucharbeiten zu vergeben. Es kommen zunächst wohl mindestens zwanzig Städte für solche Arbeiten in größerem Umfange in Betracht. Im Herbst sind laut „Bauwelt“ nur die allerwichtigsten Arbeiten in einigen der Grenze nicht naheliegenden Orten ausgeführt worden, um einige nicht ganz zerstörte Häuser wieder instand zu setzen. Jetzt handelt es sich darum, allen Schutt wegzuräumen, die noch verwendbaren Steine und vor allem das Holz zu sammeln und das übrige mit einer Gelbbahn fortzuschaffen. Für alle diese Arbeiten werden recht viele Arbeitskräfte nötig sein, ebenso auch Spannkräfte, woran vorläufig ein sehr starker Mangel besteht.

Die Heuchelei der russischen Regierung wird durch eine Petersburger amtliche Mitteilung ins rechte Licht gerückt. Es heißt darin, daß die Generalverwaltung des russischen Roten Kreuzes, nachdem sie von dem Bericht ihres Genfer Gesandten Grafen Kuratin über die von den Deutschen begangenen Grausamkeiten Kenntnis genommen, beschlossen hat, bei den Roten Kreuz-Gesellschaften der ganzen Welt und dem Internationalen Komitee des Genfer Roten Kreuzes Protest einzulegen und die Protestprotokolle dem Ministerium des Auswärtigen zum Zwecke eines diplomatischen Schrittes zu unterbreiten! Koch raucht es in den zerstörten Ortschaften Polens, Galiziens und Ostpreußens, und angesichts dieser Schandmänner wagt es die russische Heuchelei, Protest gegen deutsche Barbarei einzulegen! Das ist mehr als widerlich.

Ein Fliegergeschick wird in englischen Blättern geschildert. Ein Flugzeug war aufgestiegen, um einige feindliche Batterien zu erkunden. Nach gefährlichem Flug durch wütendes Schrapnellfeuer wurde die feindliche Stellung endlich gesichtet und die nötigen Aufnahmen gemacht. Dann sollte es heimwärts gehen. Aber kaum war das Flugzeug 500 Meter weiter geflogen, als die Schrapnells hagelartig einschlugen. Der Rauch bildete so dichte Wolken, daß die Fernsicht erschwert wurde. Plötzlich platzte ein Schrapnell gerade über den Köpfen der beiden Insassen! Eine Zeitlang herrschte tiefste Stille, nur der Apparat fauchte gleichmäßig weiter. Endlich fragte der Flugzeugführer seinen Beobachter, ob er noch lebe. Eine matte Stimme antwortete. Der Flugzeugführer fühlte aber plötzlich eine fremde Hand am Steuer und merkte, wie der Apparat in die Höhe gerissen wurde. Der Beobachter hatte mit seinen letzten Kräften die Maschine gewandt, die in ihrem Fluge die Wetterfahne eines Sturms mitsahm. Um ein Haar wäre sie am Kirchturm geschnitten gewesen! Endlich erreichte das Flugzeug wieder die eigenen Stellungen, aber den Wartenden, die das Flugzeug umringten, bot sich ein erschütternder Anblick dar: der Flugzeugführer war erblindet, für immer des Lichtes beraubt, und neben dem bleichen Manne mit den toten Augen lehnte der leblose Körper des Beobachters, der seinen letzten Atemzug getan hatte.

Die deutschen Gefangenen in England. Nach Mitteilungen einer englischen Vereinigung, die sich der deutschen Internierten angenommen haben will, gab es zu Anfang dieses Jahres 20 Gefangenenlager in England. In ihnen befanden sich mehr als 23000 Gefangene, unter diesen etwa 15000 Zivilpersonen, die zum großen Teil seit Jahren in England gelebt hatten. Diese 15000 sind aber, wie der Bericht betont, nur ein kleiner Teil der Deutschen, Österreicher und Ungarn, die in England leben. Auch die anderen deutschen und österreichischen Staatsangehörigen stehen unter scharfer Kontrolle. Der Bericht verzeichnet mit Genugtuung wesentliche Verbesserungen: Ende des Jahres waren alle Gefangenen in festen Gebäuden oder

gut ausgestatteten Schiffen und nicht mehr unter zeltartigen Untergebracht, und es war besser für Gelegenheit zu körperlicher Erholung gesorgt. Dem schlimmsten Übel, Mangel an Beschäftigung, ließ sich leider nicht abhelfen; das Komitee suchte deshalb möglichst Ersatz der fehlenden Arbeit durch Unterhaltung zu beschaffen. Außerdem lieferte es allerhand nötige Dinge, wie Leder für Schuhreparaturen, Kleider, Decken, ohne dem Bedarf genügen zu können, so daß es um weitere Unterstützung bitten mußte. Über die Verpflegung sagt der Bericht nichts. Es ist wohl zu hoffen, daß die Repressivmaßregeln der deutschen Regierung ihre Wirkung in noch höherem Maße tun werden.

China und Japan. Die Bononer Gerüchte von einer Entspannung der Lage im fernsten Osten auf Grund weitgehender Nachgiebigkeit Chinas gegenüber den Wünschen Japans, waren wie so vieles andere, was aus dem gegangenen Lande der Engländer kommt, bare Lügen. In Wirklichkeit hat sich die Lage noch verschärft. China ist offenbar im Vertrauen auf Amerikas Unterstützung, weit davon entfernt, sich den Forderungen Japans zu unterwerfen, und im Gegenteil entschlossen, sich schlimmsten Falles mit Waffengewalt einer Schwächung seiner Selbstständigkeit und seines Territorialbesitzes zu widersetzen. Von Peking wurden nach Meldungen von dort, die in Amsterdam eintrafen, 73 000 Mann chinesischer Truppen mit 180 000 Mann zusammengezogen. Der Grund dieser Maßnahme liegt darin, daß China zur Unterstützung seiner Forderungen militärische Maßnahmen trifft. Japan verstärkte seine Garnison von Tientsin, der Hauptstadt Schantung, durch 1000 Mann aus Mukden auf 3000 Mann. Transportschiffe mit 3000 japanischen Soldaten liegen am Takauer und auch vor dem Jangtse-Fluss wie vor Hankow sind japanische Schiffe mit Truppen erschienen. Das meiste Aufsehen erregt das Erscheinen der Japaner vor Taku, dem befestigten Vorhafen von Tientsin, der während der chinesischen Wirren im Juni 1900 von dem Geschwader der verbündeten Mächte beschossen und erobert wurde. Jeder Versuch Japans, die Gesandtschaftsmache von Tientsin über die festgelegte Zahl zu verstärken, würde das ganze diplomatische Korps treffen und China zur militärischen Abwehr zwingen.

Nach Petersburger Meldungen treffen fortgesetzt japanische Truppen in der Mandschurei ein. Aber einen großen Teil der zur Verhandlung stehenden Punkte soll eine Verständigung zwischen Japan und China erreicht sein. In allen Fragen, die die Integrität Chinas betreffen, bleiben beide Teile fest bei ihrem entgegengesetzten Standpunkte. China erhält Nachricht von einer Demonstration der japanischen Flotte. Das japanische Heer steht zum Abtransport bereit. Wenn im Laufe der Woche nicht eine Einigung erfolgt, droht Japan vorzugehen. Aber jeder Chinese ist bereit, für sein Vaterland zu kämpfen und zu sterben.

Zunächst wehrt sich China durch die Boykottierung japanischer Waren. Nach Petersburger Meldungen nimmt der Boykott japanischer Waren in China immer mehr zu. Japan versucht durch die Verbindung mit chinesischen Revolutionären Unruhen in China hervorzurufen. Die chinesische Regierung hat den Gouverneuren befohlen, gegen die Boykottierung japanischer Waren aufzutreten, weil dadurch eine Erregung entstanden sei, die auf die Verhandlungen schädigend einwirke.

Französische Kulturdenkmäler. Um die Pion-Pions im Felde anzufeuern, haben die Franzosen für ihre Soldaten Feldzeitungen herausgegeben, die in ihrer niedrigen Sprache und ekelhaften Darstellung so ziemlich das Schlimmste bieten, was man sich nur vorstellen kann. Natürlich fehlen auch nicht die Anpöhlungen unserer Kaisers „so wie der führenden Männer Deutschlands“. Eine Abhandlung über unseren Kaiser zieht über seinen angeblichen Jähzorn, über seine sprichwörtliche Agitation, über seine Vorliebe, zu reisen, über die Siegesallee her, und dann folgt eine ergötzliche Geschichte von einem Triumphzug des Kaisers am Ufer der Havel bei strengster Winternacht, während Soldaten bis Potsdam nach umhergeschwommen mühten, die natürlich sämtlich ertranken. Man wird die Erfinder solcher Kindergeischichten ins Gefängnis sperren müssen, wenn man ihrer habhaft wird.

Wer sich selbst rühmt. Der englische Generalleutnant Baden-Powell, der kürzlich erst ein Buch über seine Spionagetätigkeit in Deutschland veröffentlicht hat, brüstete sich öffentlich damit, so reich aus London berichtet, wie er in einem alten Getreideboot in den türkischen Gewässern spionierte habe. Er erzählte, wie er die Türken überlistet und wie das Schiff bei jedem Fort angehalten habe, um Reparaturen vorzunehmen. Er habe dann so getan, als ob er angeln gehe, habe jedoch in Wirklichkeit die ganze Umgebung aufgenommen und eine Reihe vorzüglicher Land-

ungsplätze für die englischen Truppen entdeckt. Das sich alles sehr schön an, es ist aber feststehend, daß ein wirklicher Held sich nicht rühmt. Ganz abgesehen davon kann man aber diese ehrenhafte Ausnützung der türkischen Gastfreundschaft seine eigenen Gedanken haben.

Wieder eine schweizerische Neutralitätsverletzung. Bei den wiederholten Versuchen feindlicher Flieger, Zeppelinwerfer bei Friedrichshafen einen Besuch zu machen, haben sich diese wiederholt Neutralitätsverletzungen zu Schulden kommen lassen, indem sie ihren Weg durch die schweizerische Luftzone nahmen. Der schweizerische Bundesrat hatte dagegen bei der englischen und bei der französischen Regierung geharnischte Proteste eingelegt und entsprechenden militärischen Maßnahmen gedroht. Frankreich hat der Schweiz darauf sein Bedauern ausgedrückt und die Achtung der Neutralität zugesagt, während England allerdings auch sein Bedauern aussprach, jedoch Vorbehalte wegen Anerkennung des neutralen Luftraums machte. Die deutsche Regierung steht, wie bekannt auf dem Standpunkte, daß auch die Neutralität des Luftraumes der Schweiz auf das Sorgfältigste gewahrt werden müsse. Nun hat abermals ein feindlicher Flieger die schweizerische Grenze überflogen und sogar auf dem neutralen Gebiet Erkundungen gemacht. Man sah in der Nähe über Romanshorn. Das Geräusch des Motors war deutlich zu hören. Das Flugzeug muß mit Schrapnell ausgerüstet gewesen sein, denn man sah mehrfach Lichtblitz und die Wolken beleuchteten und den Schrapnell abgaben. Das Geräusch des Motors entfernte sich östlich quer über den See. Längs des ganzen deutschen Grenz wurden selbstverständlich sofort alle Lichter ausgelöscht.

Durch den Krieg dem Schaffot überantwortet. Wegen mehrerer grausiger Mordtaten war vor etwa 10 Jahren der Schriftsteller Joseph Böller und ein Kompaß von ihm zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden. Sie hatten, nachdem sie durch Unentgeltlichkeit mittels Gefährsmännern verschiedene Raubmordversuche verfaßt und Behörden unternommen hatten, die Schaffot einer Kaplans bei München-Grabbach erbrachte. Nach seiner Verurteilung entwich jedoch Böller nach Belgien und wurde bald darauf beim Einbruch in die Villa eines Parlamentarikers in Brüssel wieder verhaftet. Er nannte sich Friedrich Schmidt und wurde unter diesem Namen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei der Verurteilung Belgiens durch deutsche Truppen wurde er im Brüsseler Zuchthaus entdeckt und zur Aburteilung nach Deutschland geschickt. Die erdrückende Schuld beweise zwang ihn zu einem Geständnis der Tat, er machte aber geltend, daß er die Wirtschafterin des Kaplans nicht töten, sondern nur durch Anlegen eines Knebels am Schreien verhindern wollte. Die Geschworenen in München-Grabbach sprachen Böller des Mordes schuldig, worauf das Schwurgericht auf Todesstrafe erkannte.

Das Wort der Bismarck's.

Von Georg Bauffen.

Daß es Bauernregeln für das Wetter gibt, ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß es auch lernige Bauernsprüche, die den Nagel auf den Kopf treffen, für zahlreiche alte, dem Lande ansässige Familien gibt, zwischen denen und ihren häuerlichen Nachbarn sich recht enge Beziehungen im Laufe der Jahrhunderte gestaltet haben, deren Einfluß auf die moderne Zeit nicht hat brechen können. Auch für die Familie Bismarck besteht in der Altmark, der Wiege des Geschlechts, ein solcher Bauernspruch; er lautet überaus kennzeichnend und charakteristisch: „Noch lange nicht genug! Mag er nicht auf jeden Angehörigen des Hauses zutreffen auf Otto von Bismarck, den ersten Kanzler, und mancher seiner Vorfahren findet er sinngemäße Anwendung, was auch nur den damaligen Verhältnissen entsprechend, in der Landwirtschaft. Als Gutsherr in Pommern hat Bismarck das Wort einmal einem jungen Inspektor gegenüber gebraucht, der zu sehr von städtischen Anschauungen beeinflusst war, um sich so recht in seine ländliche Arbeit hineinzufinden zu können. Er antwortete seinem Gutsherrn, als ihm über seine Saumseligkeit Vorwürfe machte, er habe doch schon manche Stunde abgemüht. Bismarck antwortete trocken: „Noch lange nicht genug!“

In seinem hohen Alter hat Bismarck den bekannten lateinischen Satz niedergeschrieben, der verdeutscht lautet: „Im Dienste des Vaterlandes reibe ich mich auf!“ Das daselbe wie der Bauernspruch „Noch lange nicht genug!“ nach welchem der große Staatsmann sein ganzes Leben lang tätig gewesen ist. Man weiß, wie hohe Anforderungen der Kanzler an alle seine Räte und Mitarbeiter stellte, es wahrlich nicht leicht bei ihm gehabt haben. Und

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Kirstein.

(Schluß des letzten)

Unter dem Vorwand, ihm Berlin zu zeigen, führten sie ihn in die vornehmsten Restaurants, wofür seine „Liebe, einzige Tochter“ eine besondere Vorliebe hatte. Die konnte er natürlich nur im Frack besuchen. Und trotzdem er sich nur wenig wohl in diesem unpraktischen Galastreid fühlte — sie ließen es ihm machen und zwängten seine Füße in Bad, der heftig brannte und ihm die ganze Freude zerstörte.

Aber das hatte auch noch einen anderen Zweck. Die vier Freunde, die ja ziemlich alle die gleiche Figur hatten, besaßen zusammen nur einen, Maßbergs, Frack. Da der aber wegen des öffentlichen Auftretens stets geschont werden mußte, nun so konnte ihnen doch auf diese Weise der alte Herr Rehbein immer auszuweichen.

Und wenn sie dann Frack, Lederschuhe, Oberhemd und Strawatte von ihm geborgt hatten, dann gab er ihnen in seiner Güte meistens freiwillig noch ein größeres Goldstück, damit sie sich ordentlich amüsieren konnten.

Paula fand das immer „sehr lieb“ von ihrem Vater. In ihrer Lebenskenntnis hatte sie keine Ahnung, welchem Ziele diese Freigebigkeit einmal entgegenstehen mußte. Zu Hause im Trüben war unter bescheidenen Ansprüchen alles immer aus dem Vollen gewesen — daß sich das hier geändert hatte, kam ihr gar nicht in den Sinn.

Rehbein hütelte sich auch, es ihr zu sagen. Sein ganzer Daseinszweck war ja nur diese Tochter. Für sie hatte er alles aufgegeben, für sie war er nach Berlin gezogen — wenigstens redete er sich das ein — was sollte er sie also mit seinen Sorgen behelligen!

Aber es war ihm doch nicht unlieb, als Dr. Goldt in den nächsten Tagen ihm mit geschäftlichen Vorschlägen kam. Wenn er auch nicht viel davon verstand, der Gedanke, daß sie

zweifelhaft sein oder überhaupt nur in der Luft schweben könnten, kam ihm nicht. Er hatte ein kindliches Vertrauen zu den Leuten, die so viel sicherer durch das Leben gingen, als er, und die sich seiner trotz seiner Unbeholfenheit so warm angenommen hatten. Er gab sich gar nicht die Mühe, zu prüfen und zu überlegen, ihm schien es, als könnten sie nur das Rechte wollen und erstreben, denn ihre Zeit war doch noch kostbarer, als die seine.

Zudem gefiel es ihm, daß er auf diese Art mit viel vornehmen Leuten zusammenkommen sollte. Ihm galt ja jeder dafür, der einen Titel und eine andere Kleidung mitbrachte, als er es aus seinem bisherigen Leben gewöhnt war.

Deshalb nahm er Dr. Goldts Vorschlag aus vollem Herzen an, umso mehr, als seine Tochter ihm dazu riet. Sie glaubte ihren Vater dadurch wenigstens beschäftigt, und das erschien ihr als die Hauptsache.

Anfänglich ging auch alles einen guten Weg. Sie verdienten mehrere hundert Mark und sahen vor sich eine gute Bahn. Selbst Rehbein wurde nach dem ersten Erfolg ein anderer. Er sprach mehr und hatte schon so viele äußerliche Gewohnheiten angenommen, daß er überall eine ganz günstige Figur vorstellte.

Es machte ihm selbst nichts, daß nun noch mehr Freunde an seinem freien Tische Platz ergriffen. Er fand langsam daran Gefallen und grante sich selbst nicht, als mit ihnen das verdiente Geld allzu schnell wieder Abschied nahm.

Im Gegenteil! Er stürzte sich jetzt von neuem in Unternehmungen, die viel gewagter als die ersten waren, und scheute auch keinen Verlust. Nur als die Verluste dann die Oberhand behielten, als nirgends sich mehr eine Auffrischung einstellen wollte, da wurde er wieder still und wortlos. Da prüfte er das Holz an Wänden und Schränken und lobte die Eiche und Fichte, den Nußbaum und Mahagoni.

Und alle lachten wieder darüber und stießen sich unter dem Tisch an, und niemand merkte, wie zerfallen und weh die Seele des alten gutberzigen Mannes war, wie seine Gedanken

kindlich in unerfüllbaren Wünschen herumirrten, und wie zitternd und bang immer wieder vor der Schicksalsstürze lag.

Denn nun war das Kapital bis auf einen kleinen Rest dahin. Die Jinsen reichten nicht einmal mehr für die Miete.

Rehbein sah plötzlich vor sich den unergründlichen, gähnenden Abgrund. Wie konnte er ihn je wieder überbrücken! Wie konnte er je wieder ausfüllen, was ein ganzes paradiesisches Leben geschaffen und was ein kurzes Jahr vernichtet hatte!

In seiner Seele schrie und meinte es. Wie ein Kinderte er die Hände und bat zum Herrgott in dem Himmel: „Nimm dich meiner an. Gib mir einen Ausweg!“ Und es blieb lange still. Die Nächte vergingen in Qual und in Tage in trüben Stunden. Der Ausweg fand sich nicht.

Schon dachte der alte, jetzt ganz gebrochene Mann an das Schwerkste, was ihm übrig blieb: sich seiner Tochter zu vertrauen! Schon wollte er auch sie aus ihrem schönen, lustigen Himmel reißen — da half ihm das Geschick darüber hinweg und ersparte ihm, was in den trüben letzten Monaten an bittersten an seinem Herzen genagt hatte. Brauchte die Enttäuschung nicht zu erleben, die stummen Klagen nicht mehr zu ertragen.

Eines Morgens fand man ihn tot im Bett, still und geschlafen, die Hände über der zerbrochenen Brust.

Wie er nie im Leben jemandem im Wege war, wie er all sein Mühen und Leid nur still für sich getragen, ängstlich bemüht, keinen Menschen zu stören, keinem auch nur die geringste Unbequemlichkeit zu bereiten, so war er sich auch im Tode treu geblieben. Unmerklich schied er dahin, keine Pein vorher, kein Schmerzenszug mehr in dem erstarrten Gesicht nur fromme Ruhe in ihm, so wie er meist im Leben war!

Die Freunde bahrten ihn feierlich auf — an seinem Kopfende sah man die nun vereinsamte, unglückliche Tochter. Um sie herum standen ein paar zugereiste Verwandte. Sie saßen sonderbar in ihrem kleinstädtischen Gebaren der ganzen Umgebung ab.

Das war das Wort auf seinen Sohn Herbert übergegangen, unter dessen Leitung im Reichsamt des Auswärtigen derart gearbeitet wurde, daß man in allen Reichs- und Staats-Verwaltungen davon sprach. Es war bekannt, daß Graf Herbert, wenn er um Mitternacht von einer Repräsentationsgesellschaft heimkehrte, sich den Frack auszog, einen Hausrock anlegte und mit der Schreibfeder da fortfuhr, wo er am Morgen aufgehört hatte.

Dem Reichskanzler waren namentlich solche amtlichen Verträge, die blinden wollten durch allerlei geistlichen Wendungen, während die Tatsachen, auf die es Bismarck ankam, fehlten. Er konnte unter diesen Umständen eine scharfe Kritik üben, vor der kein Name und kein Amt geschützt. Der Realpolitiker, der er war, kam auch in der Amtstätigkeit zum Ausdruck, die nichts auf schmückendes Beiwerk, alles auf den Kern und Inhalt gab. Dadurch ist Bismarck aber in seinen eigenen Reden, wie in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ ein Meister der Plastik geworden, dessen Aussprüche und Darstellungen man mit neuem Genuß liest. Er ist in jedem Wort ein großer Künstler.

Angeht das bevorstehenden hundertsten Geburtstags Bismarcks muß an den alten Bauernspruch über die Bismarcks um so mehr erinnert werden, als heute das deutsche Volk bewiesen hat, daß es jetzt in den Fußstapfen seines Reichskanzlers steht. Heute, wo es Blut und Gut für keine Größe aufwendet, erfüllt es alles, was dieser so als notwendig bezeichnet hat, die Gerechtigkeit, die als ein Zeichen der modernen Zeit erschien, ist aus ihm verschwunden und durch einmütige, entschlossene Taten ersetzt worden. Nur in einem Punkt behält das „Noch lange nicht genug!“ seine Geltung, in der Abhandlung der Taten unserer Feinde, namentlich in der der englischen Geheule und Hinterlist. Der Bismarck in London, Mister Greg, hat auch in seiner letzten Rede vom Beginn dieser Woche wieder Schmähungen gegen Deutschland erhoben und das Recht in Unrecht zu verkehren gesucht. Da können wir sagen: „England hat noch lange nicht genug Strafen erfahren.“

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 26. März 1915.

(*) Die Militär-Vorbereitungs-Anstalt Weilburg stellt am 1. April d. J. wieder Freiwillige ein. Junge Leute, die das 16. Lebensjahr erreicht, jedoch noch nicht älter als 18 1/2 sind, können sich alsbald beim zuständigen Bezirkskommando anmelden. Die Leute müssen sich verpflichten, nach Erreichung des 17. Lebensjahres, die Felddienstfähigkeit vorausgesetzt, in einen Ersatztruppenteil und von da zur Truppe überzutreten.

* Jugendwehr. Eine Uebung der Jugendkompagnie Weilburg findet am Sonntag, den 28. März cr. nicht statt.

Apollon-Theater. Wieder hat die Direktion sich bemüht, für den kommenden Sonntag einen überaus reichhaltigen Spielplan zusammenzustellen. Sie bietet in der großen Rüstlertragödie „Die Statue“ ein Kunstwerk von spannender Eigenart. Das Kriegs-Drama „Für's rote Kreuz“ ist eine ergreifende idealisierte Schilderung wahrer Begebenheiten und spannend von Anfang bis zum Ende. Ferner bringt die Kriegswache Nr. 13 wieder die neuesten Originalberichte vom Weltkrieg. Der übrige, aus 7 weiteren Nummern bestehende Spielplan trägt jedem Besuche Rechnung. Ein Besuch des Theaters ist deshalb jedermann bestens zu empfehlen.

— Liebesgaben an deutsche Kriegsgefangene in Russland werden auf den russischen Staats- und Privatbahnen frachtfrei befördert. Die einzelnen Sendungen dürfen nicht unter 5 und nicht über 50 Kilogramm schwer sein. Ferner muß aus den Frachtschläden hervorgehen, oder es muß sonst nachgewiesen werden, daß es sich um Liebesgaben oder Beihilfen für Kriegsgefangene handelt.

* Kurzer Osterurlaub für Soldaten. Die Zahl der Weihnachten beurlaubten Soldaten ist bedeutend größer als in Friedenszeiten gewesen. Bei den während des Krieges außerordentlich hohen Anforderungen an den Personalpark war die Beförderung dieser Urlauber nur unter den größten Schwierigkeiten und unter Benützung von Güterwagen möglich. Zu Ostern wird die Wagenstellung voraussichtlich noch schwieriger werden, da Güterwagen nicht mehr gestellt werden können. Infolgedessen werden die Osterbeurlaubungen aufs äußerste eingeschränkt.

Und trotzdem den vier jungen Leuten, den ständigen Begleitern des entschlafenen ehemaligen Tischlermeisters, gewiß nicht wenig ernst zumute war, regte sich bei ihrem Anblick doch wieder der alte Spott und Hohn.

Und während sie zusammen von der kleinen Kapelle unter dem Gange herharrten, konnten sie die gewohnten satirischen Bemerkungen nicht unterlassen.

Erst als sie dann am Hügel standen, als die ersten Schollen unter ihren Füßen und die verwaisete Tochter laut in ihrem Schmerz aufschrie, erst da wurden sie wieder ernst und bewegt. Im Grunde ihres Herzens hatten sie den alten Herrn, der so kindlich treu und liebenswürdig war, doch recht lieb gehabt, und all ihr Mitgefühl blieb heute bei der armen Tochter, die ihnen wirklich Kameradin und Freundin war, ohne Nebenbetrachtungen und ohne Ziel, und die nun allein in der Welt stand, allein — ohne Anhang.

5. Kapitel.

Was wird aus ihr, was wird aus ihr? Sie fragten es sich in den nächsten Tagen immer wieder. Boula hatte in dem ersten überraschten Gefühl jede Hilfe ihrer Verwandten abgelehnt, nicht nur, weil sie von Hause aus eine selbständige und bewußte Natur war, sondern weil sie sich jetzt schon nicht mehr in den klein umrandeten Gesichtskreis ihrer Blutsangehörigen finden konnte. Auch hielt sie eine eigentümliche Scheu. Sie wollte niemand in die Verhältnisse ihres Vaters hineinblicken lassen. Sein Andenken stand zu hoch und unberührt in ihr, und sie fürchtete die alten Bismarcks, die ihn ja nicht mehr treffen, sie aber doppelt vermissen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 25. März. Herr stud. ing. Josef Meuges, ein Sohn unserer Stadt, der zurzeit als Kriegsfreiwilliger im Osten steht und die Leiden seiner verwundeten Mitkämpfer Tag für Tag vor Augen hat, schenkte dem Limburger Anzeiger zufolge, dem hiesigen Hospital einen modernen Apparat der künstlichen Höhensonne. Die allernächste anerkannte Heilkraft der Sonnenstrahlen des Hochgebirges (speziell für entzündete, große Wundflächen und Startrampfsranke) ist hierdurch unseren Verwundeten zugänglich gemacht. — In der Strafkammerverurteilung vom 22. d. Mts. wurde der Arbeiter Wilhelm R. von Weilburg, der wegen Diebstahls verurteilt ist, da er wiederum in Jülich und Weilburg mehrere Diebstähle begangen hat, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Diez, 25. März. Geländete wurde gestern bei Laurenburg die Leiche des am 5. Februar in Diez in die Lahn gesprungenen Musketiers Jos. Schneider aus Spich.

Alsfeld (Hessen), 23. März. Der oft verkannte Fuchs soll wieder zu Ehren kommen. Da man im Kreise Alsfeld für das kommende Jahr eine Mäuseplage befürchtet, regt das Kreisamt ein allgemeines Abschussverbot für den Fuchs an. Die Anregung kann nur begrüßt werden und wird hoffentlich möglichst bald zu einem entsprechenden Verbot nicht nur für den Kreis Alsfeld führen.

Berlin, 24. März. Der Verein deutscher Lokomotivführer überwies als neue Spende für die Hinterbliebenen-Hilfe der im Kriege Gefallenen 20000 Mark.

— 15 Monate stumm. Vor 15 Monaten kam der Strafgefangene Bunkstuck in das Zentralgefängnis Friedland zur Verbüßung einer längeren Strafe. Während der ganzen Zeit seines dortigen Aufenthalts hörte man nie ein Wort von ihm. Nur mit dem Kopf nickte er. Gestern wurde Bunkstuck von Friedland nach dem Amtsgerichtsgefängnis Ems überführt. Wer aber beschreibt das Erstaunen seiner Umgebung, als der Gefangene gestern plötzlich sprechen und unumwunden gestand, 15 Monate lang nur den Stummen markiert zu haben.

Letzte Nachrichten.

Der Dank des Kaisers.

(W. V. Amtlich.) Der Reichs- und Staatsanzeiger veröffentlicht folgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß:

In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeiten beispiellosen Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Befundung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillen und der gottvertrauenden Siegeszuversicht des deutschen Volkes. Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beitrugen. Wie die ruhmreichen Taten Meines Heeres und Meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Dahingeblichenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein. Ich erlaube Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, 24. März 1915. gez. Wilhelm I. R.

Ein Kaiserentel.

Braunschweig, 25. März. (W. L. B.) Die Herzogin von Braunschweig ist heute nachmittag von einem Knaben entbunden worden. Das Befinden der Herzogin und des neugeborenen Kindes ist gut.

Berlin, 26. März. Mit freudiger Anteilnahme, so schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg.“, wird die Geburt des zweiten Sprosses des regierenden Hauses Braunschweig und Lüneburg im ganzen deutschen Volke begrüßt. Aus den weitesten Kreisen werden innige Glückwünsche dem hohen Elternpaar und von dem braunschweigischen Volke dargebracht werden. Möge ihre künftige Herrschaft einer baldigen Genußentgegnung entgegengehen und der neugeborene Prinz sich guten Gedeihens erfreuen.

Berlin, 26. März. (ctr. Bln.) Nach dem „Berl. Tageblatt“ wurde in Paris am 24. ds. abends kurz nach 8 Uhr das Erscheinen eines neuen Zeppelingschwaders über der Umgebung von Paris signalisiert. Die Pariser Presse fährt laut „Berl. Lokalan.“ fort, sich wegen der ungenügenden Verteidigungsmaßnahmen gegen die Zeppelingschwärme zu beklagen.

Ueber Höchstpreise und Nahrungsmittelversorgung verbreitet sich der Reichstagsabgeordnete Arnstadt in einem Artikel der „Deutsch. Tagbzg.“, worin es heißt, daß die von der Landwirtschaft beim Beginn des Krieges von der Regierung gewünschten Höchstpreise zu spät festgesetzt wurden. Der Landwirt ist gezwungen, seine Ernte schon in den ersten Monaten nach ihrer Einbringung zu verkaufen, weil ihm die erforderlichen Lagerräume fehlen und weil er auch die Einnahmen braucht, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können. Infolgedessen würde der größte Teil der Ernte wesentlich unter den am 20. Oktober festgesetzten Höchstpreisen für Getreide verkauft. Der Unterschied betrug oft bis zu 60 Mark für die Tonne. Der Handel steckte mähelos den Gewinn ein.

Ein weiterer Mißgriff war, daß für Futtermittel keine Höchstpreise festgesetzt wurden. Dadurch wurden Landwirtschaft und Volksernährung geschädigt. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges stiegen die Preise für Futtermittel um 25 Prozent, später um 50 Prozent, insofern stiegen auch die Getreidepreise und die Folge war, daß Brotgetreide in größerem Umfang als sonst an das Vieh verfüttert wurde, während wir jeden Zentner Roggen hätten zur menschlichen Nahrung aufspeichern müssen. Die Landwirtschaft ist daran nicht schuld. Ein Verbot der Verfütterung von Brotgetreide bestand noch nicht, und der Doppelzentner Roggen war 8 bis 8 Mark billiger als fragwürdige Kraftfuttermittel. Bei Beginn des Krieges lagerten Millionen Zentner Futtermittel im Inlande, die Spekulation hat ungegählt Millionen davon verdient. Deshalb waren wir schließlich gezwungen, die Getreidevorräte zu beschlagnahmen und die Nationen so knapp zu bemessen.

Da man für Brot und Mehl keine Höchstpreise festsetzte, oder wo man es doch tat, das entsprechende Verhältnis zu den Getreidepreisen außer Betracht ließ, ist die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis ganz ungeheuer gestiegen. Sie betrug bei Weizen und Weizenmehl im Januar d. J.

Berlin, 26. März. (ctr. Bln.) Mit einem Artikel des Generals Bernhardt in der „New York Sun“ über Deutschlands Kampf für die Freiheit beschäftigt sich die gesamte englische Presse. Die „Times“ drucken laut „Voss. Ztg.“ den Artikel wörtlich ab und widmen ihm einen Leitartikel. Bernhardt sagt: Großstaat oder Verfall, das ist für Deutschland die Frage. Ein Großstaat bedeutet aber nicht Herrschaft. Bernhardt betont, daß Belgien seine eigene Neutralität längst verletzt hatte, da der Kriegsplan der Alliierten auf dem Durchmarsch durch Belgien basierte. Er erinnert an den Burenkrieg, an Irland, Ägypten und Indien, an die Aufteilung Persiens zwischen England und Rußland und sagt: Nur ein Sieg Deutschlands kann die Welt Herrschaft Englands verhindern. Deutschland kämpft für die Entwicklung der Freiheit und für das Recht anderer Völker. Der Geist der Selbstverteidigung, nicht der der Eroberung erfüllt Deutschland.

Der Stand der Karpathenschlacht.

(ctr. Bln.) Der Kriegsberichterstatter des Berl. Lokalanzeigers im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet: Die schweren Kämpfe in der Karpathenschlacht halten mit unverminderter Heftigkeit an. Das Ringen ist äußerst erbittert. Gewaltige Massen stehen dort gegenüber. Dementsprechend sind auch die Verluste schwer. Munitionsnachschub und Sanitätsdienst müssen Höchstleistungen vollbringen. Am rechten Flügel bei Kolomea herrscht Ruhe. In der Bulowina, nördlich des Pruth, haben wir in mehreren kleinen Gefechten das Land so ziemlich vom Feinde gesäubert und sind an einigen Stellen bis zur russischen Grenze vorgedrungen. Die in letzter Zeit von den Russen vergeblich versuchten Vorstöße gegen Czernowitz dürften dadurch vereitelt sein. An den übrigen Fronten ist Ruhe.

Wien, 26. März. (ctr. Bln.) Der „Magnar Dirlap“ meldet aus Romona: Die außerordentlich heftige Schlacht, die am 19. d. Mts. auf der Luplowertlinie begonnen hat, ist noch im Zuge. Die Russen haben in einer fünffachen Schwarmlinie unsere Stellungen oberhalb von Mez-Laborz angegriffen. Die ersten drei Reihen wurden vollkommen vernichtet. Als dann die vierte und fünfte Reihe gegen unsere Stellungen vorgingen, erhielten unsere Truppen Verstärkungen. Unsere in der ersten Reihe stehenden Soldaten haben mit Hilfe der tapferen Honveds die Wucht des Angriffs gebrochen, wobei unsere Geschütze die Infanterie wirksam unterstützten. Die Russen ließen einen verhältnismäßig großen Teil ihrer Leute auf dem Platze zurück. Außerdem machten wir viele Gefangene. (Berl. Tgl.)

Italiens Politik.

London, 26. März. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau ist von der italienischen Botschaft ermächtigt, festzustellen, daß keine Bestätigung für die in den letzten Tagen von der Presse gebrachten Gerüchte über die Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Heeres und der Flotte oder eine Aenderung der italienischen Politik vorliegt. Es wird erklärt, daß Italiens Standpunkt heute derselbe wie früher sei.

Mailand, 26. März. (D. D. P.) „Sera“ meldet aus Neapel: Der amerikanische Protest gegen die englischen Maßnahmen wider den Seehandel Deutschlands ist in letzter Stunde auch auf die englisch-französischen Maßnahmen wider Österreich-Ungarn ausgedehnt worden. „Unione“ erklärt, daß auch Italien gegen die versuchte Beschränkung des Seeverkehrs nach Österreich scharfen Einspruch erheben wird.

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. 2213. Dillenburg, den 24. März 1915. Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche ist der am Montag den 29. d. Mts. in Herborn stattfindende Rindvieh- und Schweinemarkt verboten.

Der königliche Landrat.

J. V.: Meudt.

J. Nr. I. 1885. Wehlar, den 22. März 1915. In der Gemeinde Dornholzhausen ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Der Landrat.

J. V.: Neumann.

157 Mark gegen 55,50 Mark pro Tonne im vergangenen Jahr vor dem Kriegsausbruch, beim Roggen 130 Mark gegen 51,50 Mark. Kein Wunder, daß die Großmühlen in dem Kriegsjahre beispiellose Gewinne einfahren können. Besonders brennend ist die Frage der Kartoffelversorgung geworden. Der Kartoffelmangel hat seinen Grund in dem hohen Preisstand für Futtermittel, insofern der Doppelzentner Kartoffeln einen Futterwert von 11 Mark besitzt. Mit der zwangsweisen Abschachtung der lästigen Preiserhöhung schüttet man das Kind mit dem Bade aus. Bei den Kartoffeln spielt die beschränkte Haltbarkeit, die große Masse und der hohe Prozentsatz, der nicht zur menschlichen Nahrung eignet, eine wichtige Rolle. Mit Zwangsmitteln ist da nichts zu erreichen. Es ist vielmehr dringend anzugehen, daß die Futtermittel, die das Reich den Landwirten zur Verfügung stellen will, möglichst bald zur Verteilung gelangen, und der Preis so bemessen wird, daß er im Einklang mit den gezahlten Preisen für das beschlagnahmte Getreide steht. Dann werden die erheblichen Kartoffelmengen, die sich noch in den Mieten befinden, bei dem jetzigen frostfreien Wetter schnell der menschlichen Ernährung zugeführt werden können. Der Schwierigkeit des Mangels an Arbeitskräften läßt sich durch Heranziehung Gefangener begegnen.

Mehlhunde. Einem bekannten Hundegüterer ist es laut „Augsb. Postz.“ gelungen, eine Anzahl Hölzchen in kürzester Zeit derart abzurichten, daß sie in den Händen der Mehl- und Getreidekontrollbeamten vorzügliche Arbeit zu leisten vermögen werden. Die betreffenden Hunde sind imstande, selbst metertief in Heu oder sonstwie verstecktes Mehl und Getreide untrügerisch festzustellen, und sind selbst da schon die besten Erfolge erzielt worden, wo die verzeuerten Kräfte zum Versteck von Mehl und Getreide in Anwendung kamen. Die Hunde sind bereits den Behörden vorgeführt und gehen in nächster Zeit in deren Besitz über, wo sie Gelegenheit haben werden, dem Vaterlande wertvolle Dienste zu leisten.

Zu dem heldenmütigen Untergang



des Kreuzers „Dresden“ bringen wir beifolgende Karten-
skizze. Oben: Das untergegangene Schiff.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Sarbo-Füßler-Regiment.
Referent Johann Meuser aus Bismar vermisst.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeflers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontenarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungsweisen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechoverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare verkauft!**

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch-Institut in Hamburg schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mark.

Richard Oefler, Verlag, Berlin SW. 29.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 28. März, vormittags 10 Uhr, predigt Hofprediger Scheerer. Lieder Nr. 81 u. 290. Der Kindergottesdienst fällt wegen des hl. Abendmahls der Unteroffizierschule aus. Wegen des Kirchenkonzertes fällt der Nachmittagsgottesdienst aus. — Die Annuswoche hat Hofpr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag nachm. 6 1/2 Uhr Kriegs- u. Kreuzwegandacht. Samstag nachmittags 4 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9 3/4 Uhr Hochamt, 2 Uhr nachmittags Andacht. Bis zum Gründonnerstag hl. Messe um 7 Uhr, Montag eine zweite h. Messe um 8 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 6 Uhr 15 Min. Samstag morgens 8 Uhr 00 Min. Religionschule 2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr 00 Min. Abends 7 Uhr 35 Min. Sonntag morgens 9 Uhr Prüfung der Religionschule.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Samstag, den 27. März 1915.
Nur zeitweise aufsteigend und ohne erhebliche Niederschläge, bei nordwestlichen bis westlichen Winden ziemlich rau.

Wetter in Weilburg.	
Höchste Lufttemperatur gestern	13°
Niedrigste „ heute	0°
Niederschlagshöhe	6 mm
Lohnpegel	2,00 m

25 Preis-Medaillen!

Underberg

Boonekamp

Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. **WA** 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg“** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17828.

Am 1. April

beginnt das 2. Quartal des

„Weilburger Anzeiger.“

Unsere verehrlichen auswärtigen Leser bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal schon jetzt zu erneuern, damit in der Zusendung des „Anzeiger“ keine Unterbrechung eintritt.

Der „Weilburger Anzeiger“ hat sich nicht nur in allen Orten des Oberlahnkreises, sondern auch weit darüber hinaus viele neue Leser erworben und erfreut sich infolge seiner schnellen und zuverlässigen Berichterstattung sowie durch seinen aktuellen Bilderschnitt einer stets wachsenden Abonnentenzahl. Seine hohe Auflage stempelt den „Weilburger Anzeiger“ zu einem vorzüglichen und wirksamen

Insertionsorgan,

das jeder Inserent, der Erfolg haben will, unbedingt be-
nutzen muß.

Wegen seines gerade jetzt in der Kriegszeit doppelt wichtigen amtlichen Teiles ist der „Weilburger Anzeiger“ ein unentbehrliches Nachschlageblatt, das in keiner Familie fehlen sollte.

Wer noch nicht Abonnent ist, bestelle sofort. Ein Probe-Abonnement für 1 Monat kostet 50 Pf., der vierteljährliche Bezugspreis beträgt 1.50 Mk. ohne Bestellgeld. In der Expedition abgeholt, kostet der „Weilburger Anzeiger“ nur 1,20 Mk. pro Vierteljahr.

Die Redaktion.

Jauchepumpen

sind in den normalen Längen vorrätig

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Apollo-Theater.

Sonntag, den 28. März:

Die Statue.

Spannende Künstler-Tragödie.

Für's rote Kreuz.

Kriegs-Drama! Kriegs-Drama!

Kriegs-Woche Nr. 13.

Fischbestellung für die Karwoche

nimmt bis spätestens Samstag abend entgegen. Spätere Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt. Es können auch bessere Fische mit geschickt werden.

Hrch. Ufer jr.

— Erstes Fischhaus am Plage. —

Marktstraße 4.

gegr. 1888.

Rheinische Hypothekenbank Mannheim.

Eingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 27.000.000.—
Gesamtreserven (ausschl. Vortrag) . . . 33.595.613,36

Hypothekenbestand Ende 1914 Mk. 608.094.352,01
Kommunal-Darlehen . . . 19.471.270,27
Pfandbriefumlauf . . . 586.930.500.—
Kommunal-Obligationenumlauf . . . 17.544.100.—

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1914, sowie Zirkulare betreffend mündelsichere Kapitalanlage können von der Bank direkt oder von sämtlichen Pfandbriefverkaufsstellen gratis und franko bezogen werden. Unsere Pfandbriefe sind an unserer Kasse, sowie bei allen deutschen Banken und Bankiers erhältlich.

Grau- u. Weisskalk

vorrätig bei

Georg Erlenbach Nachf.
Carl Gdrh.

Kauf- und Verkaufs-Gesuche

aller Art finden weite und zweckmäßige
Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Vorzügliches

Klavier

fast nicht gebraucht, wegen
Todesfall billig zu verkaufen.
Näheres i. d. Geschäftsst.

Frisenlehrling

gesucht.

Julius Weber,
Marktstraße.

Rum, Cognac,
Steinhäger, Aro-
matif u. Underberg
Boonekamp

in Feldpost-Packung

empfiehlt

Wilhelm Ostwald.

Jüngeres

Zweitmädchen

für 1. April gesucht.

Frau Robert Mehler.

Obstbau-Verein Weilburg.

Freitag, den 26. 3., abends
8 1/2 Uhr, im „Weilburger Hof“
Samenverteilung — Kartoffel-
und Düngermittelbezug.

Barriere-Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zu-
behör sofort zu vermieten.
Schulgaß 18.

„Schloß-Hof“

empfiehlt

Kulmbacher Pilsbier

Vielfach prämiert. Nächstlich
empfohlen. Stets frisch im
Aufsicht u. in Flaschen. Wo
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.

Näheres durch:

Beckhau-Filiale Wiesbaden.

Taunusstraße 22.

Monatsmädchen

gesucht. Näh. i. d. Exped.